

M

MEINUNG

Montagskolumne

530 Jahre zu spät und doch überraschend

Felix Stüssi
ist Jazzmusiker
und lebt in Montreal



Am 26. Juli 2022: Papst Franziskus bittet die kanadischen Ureinwohner um Vergebung für alle Verbrechen, die im Namen der katholischen Kirche ihnen gegenüber verübt worden sind, und Cree-Häuptling Wilton «Willie» Littlechild stülpt einen weissen Federschmuck aufs Haupt des Pontifex. Ein heiliges Zeichen der Versöhnung? Nein, bloss eine Geste der Anerkennung. Die Wunden sind viel zu tief, als dass sie mit ein paar Worten geheilt werden könnten.

«Amerika wurde nicht entdeckt, sondern überfallen», wettet Sozialwissenschaftler Jorge Molina Aranedá. «Am 12. Oktober 1492 begann die schändlichste Eroberung, Kolonialisierung und Plünderung der Geschichte.» Kaum hatte Christoph Kolumbus Kreuze und Banner in karibischen Boden gerammt, erliess Papst Alexander XI die Bulle «Inter Caetera» (1493), die es den «Entdeckern» ausdrücklich erlaubte, sich die Länder Ungläubiger anzueignen und die Populationen zu unterjochen und zu versklaven.

Diese sogenannte «Entdeckungsdoktrin» wurde zur rechtlichen Basis aller Übel, die den amerikanischen Ureinwohnern in den nächsten 530 Jahren widerfahren sollten, angefangen bei den blutigen Massakern zur Zeit der Konquistadoren, bis hin zur gewaltsamen Sedentarisation in Reservaten und dem kulturellen Genozid in den Internatsschulen des 19. und 20. Jahrhunderts. Während Spanier, Portugiesen, Engländer, Franzosen und auch Holländer die Neue Welt unter sich aufteilten, verloren unzählige Millionen von namenlosen Indigenen Land, Leib und Leben.

Die Kolonisatoren rauchten mit den verschiedenen autochthonen Völkern Kanadas doch immer wieder die Friedenspfeife und zeichneten Verträge, in denen sie den Indigenen Landansprüche und Jagdrechte einräumten. Dabei ging es den Europäern aber immer nur darum, ihre Dominanz zu festigen. Sie hatten nie die geringste Absicht, diese Abmachungen auch wirklich einzuhalten. Schliesslich hatten sie ja das gottgegebene Recht, sich alles unter den Nagel zu reissen.

30. März 2023, über ein halbes Jahrtausend später, scheint der Wind endlich zu drehen. Papst Franziskus verwirft die umstrittene Doktrin von 1493. Dieser Schritt kommt für viele überraschend, denn für den Vatikan steht viel auf dem Spiel. Er riskiert horrenden Schadenersatzforderungen. Auf Seiten der Ureinwohner sind die Reaktionen unterschiedlich. Viele sind berührt, andere fragen sich lakonisch wie viele Hunderte von Anwälten wohl am Text gefeilt haben, um ihn rechtlich unantastbar zu machen. Alle sind sich einig darin, dass nun auf Worte Taten folgen müssen.

15. April 2023, fünf indigenen Nationen von Britisch-Kolumbien werden vom kanadischen Staat 440 Quadratkilometer Land rückerstattet. Hinzu kommen 800 Millionen Dollar Schadenersatz dafür, dass die Regierung einen Vertrag von 1899 nicht respektiert und ohne Einverständnis die Bodenschätze des Territoriums geplündert hat. «Der Weg war lang für mein Volk», reagiert Judy Desjarlais, Chefin der Blueberry-River-Nation. «Jetzt können unsere Kinder wieder von einer Zukunft träumen, und die verletzte Erde kann heilen.»

Anpiff

Eine super Super League

Claudio Sidler*
über die beste Liga
der Welt



Mit Bier und Wurst gewappnet sitze ich im Stadion, der Anpiff steht kurz bevor. «Eye of the Tiger» von «Survivor» dröhnt aus den Boxen und bringt sogar die Dame neben mir mit Mini-Hund, Mini-Rock und Mini-Interesse an Fussball dazu, die Zehen im Takt mitzuwippen. Ihr Blick wird über das ganze Spiel hinweg am Handy kleben.

Ihr Partner, gekleidet in schneeweisse Jeans, Aviator-Sonnenbrille und der dazu passenden Dieter-Bohlen-Attitüde, ist derweil einer dieser Fans, die schon vor Anpiff nur am Nörgeln sind. Letzte Woche habe er sich ein Spiel von Arsenal angesehen, das sei noch Fussball. Nicht dieser Juniorenfussball der Super League. Aufgepeitscht von seiner eigenen Meinung blökt er, gut hörbar für den ganzen Block: «Wenn der Balotelli in meinem Unternehmen arbeiten würde, den hätte ich schon längst entlassen.» Die Rede ist vom italienischen Ausnahmekönner Mario Balotelli, der im vergangenen Sommer zum FC Sion wechselte. «Jetzt verpflichten wir schon Fussballrentner», so das Schweizer Bohlen-Double, «weil sonst ja keiner mehr ins Stadion geht. Die Schweizer Liga ist so schlecht wie nie.»

Seine Mini-Frau nickt gedankenversunken und gibt dem Hund ein Leckerli.

Ich hingegen frage mich, warum sich der gute Mann mit dieser Meinung überhaupt ins Stadion verirrt hat. Ich frage aber nicht laut, sondern verstecke mich hinter meinem Bier und meiner Wurst, meide jeden Blickkontakt und sehne den Anpiff herbei. Meine Meinung zur Schweizer Liga könnte nämlich unterschiedlicher nicht sein. Eine Diskussion hätte sich garantiert über die folgenden 90 Minuten erstreckt und diese will ich in vollen Zügen geniessen.

Ich gebe zu, ich bin ein grosser Fan der Super League, besonders in diesem Jahr. Klar, qualitativ kann der Fussball bei Weitem nicht mit Arsenal mithalten, doch wer hierzulande europäischen Spitzenfussball fordert, hat den Realitätsinn sowieso längst verloren. Oder ist Besitzer eines koffeinhaltigen Brausekonzerns.

Die Schweizer Liga überzeugt mich mit anderen Qualitäten. Sie ist zum Beispiel so ausgeglichen wie kaum eine andere Liga. Klar, die Young Boys marschieren vorne weg, für den Grossteil der Super League bleibt die Meisterschaft hingegen bis zum Ende ungeniebig spannend. Das europäische Geschäft liegt für St.Gallen, Lugano, Basel, Genf, Luzern oder die beiden Zürcher Klubs immer noch drin. Der Stadionbesuch lohnt sich auch noch im Mai, denn drei Punkte für einen Sieg scheinen nun wertvoller denn je.

Wem das nicht genügt, der kommt bei der Unterhaltung neben dem Platz auf seine Kosten. Beim FC Sion werden noch TV-Experten geohrfeigt, halbjährlich Trainer ausgewechselt

und einstige Weltstars wie den bereits erwähnten Mario Balotelli verpflichtet. Weil das Trikot in der Bauchregion aber etwas zu eng wurde, verordnet Sion-Boss Christian Constantin medienwirksam ein individuelles Kurztrainingslager – so etwas gibt es nur in der Super League.

Auch in Luzern werden oft unfreiwillig filmreife Drehbücher geschrieben. Die aktuelle erinnert an «Star Wars», weil gerade eine dunkle Macht den FCL bedroht. Die Herrschaft an sich reissen will in diesem Falle aber nicht Darth Vader, sondern Bernhard Alpstaeg – Luzerner Cervelat-Prominenz mit einer Vorliebe fürs Rampenlicht und dem unnachgiebigen Trotz eines Fünfjährigen.

In Zürich wird derweil bei einem der beiden Vereine munter zwischen Abstiegskampf und Meisterfeier rotiert, beim anderen eindrücklich aufgezeigt, warum Grossinvestoren im Schweizer Fussball vielleicht doch keine gute Idee sind. Bill Pan scheint die Grasshoppers Zürich nicht wie einst versprochen ins Nimmerland zu führen, sondern an eine Viehschau für die nächsten Investoren.

Was ich damit sagen will: Die Super League hat definitiv ihre Macken, ist aus meiner Sicht aber viel interessanter und nahbarer als so manche glattgebügelte Top-Liga. Das scheint den Fans zu gefallen. Im Schnitt besuchen in diesem Jahr über 13 000 Menschen die Spiele der Super League – seit 2003 ist das der höchste Schnitt. Das ist Fakt. Da kann Dieter Bohlen meckern, so lange er will.

* Claudio Sidler ist Sportredaktor bei der Südostschweiz.

Der Fotoclub fotografiert: Frühlingserwachen



Der Glarner Fotoclub zeigt diese Woche eine Auswahl von Aufnahmen zum Thema «Frühlingserwachen» in ausgewählten Momenten. Das heutige Bild trägt den Titel «Die dargereichte Blüte».

Bild Christian Stettler

Follow me

 **TV-TIPP
DES TAGES**

«Rondo»

Im Nachrichtenmagazin «Rondo» präsentiert TV Südostschweiz die regionalen Nachrichten, die tägliche Wetterreportage, den aktuellen Sport und begrüsst interessante Studiogäste: immer ab 17.59 Uhr – stündlich wiederholt.

 **TWEET
DES TAGES**

«Im Bürokühlschrank wird aus mehreren Lebensmitteln wahrscheinlich gerade ein neuer Kollege gezüchtet.»

@Frau_NPunkt

**BLEIBEN SIE TAGSÜBER
AUF DEM LAUFENDEN**

 Online
[suedostschweiz.ch/glarus](https://www.suedostschweiz.ch/glarus)

 Facebook
Südostschweiz Glarus

 Instagram
@suedostschweiz_gl